

Zwei neue frühlatènezeitliche Amulette aus Oberfranken

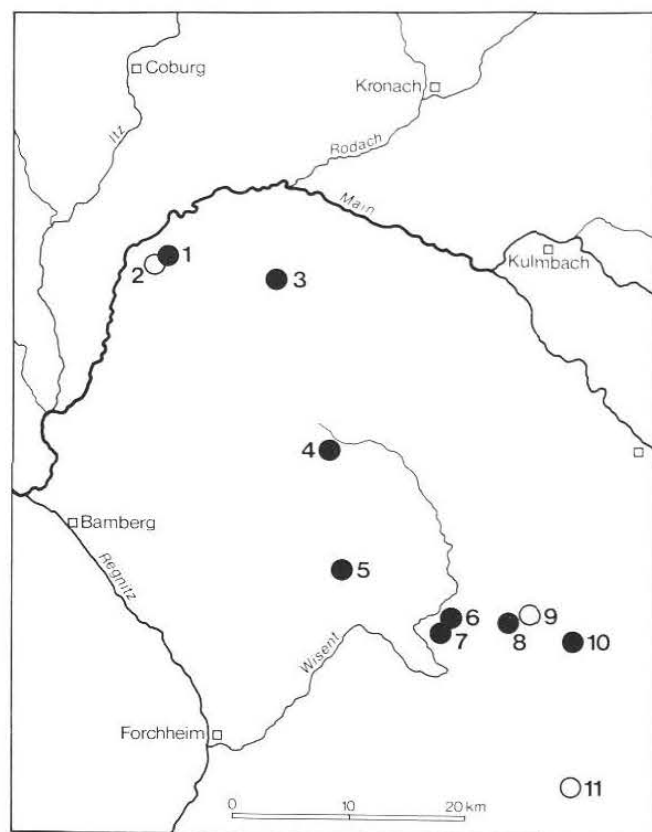
Vor einigen Jahren wurde in Pegnitz-Büchenbach, Lkr. Bayreuth, bei Flurbereinigungsarbeiten ein unbekanntes, frühlatènezeitliches Grab abgetragen, wobei eine knöcherne Trepanationsscheibe zutage kam, die man 1987 dem Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Bamberg, vorlegte (Abb. 500, 1). Die nahezu kreisrunde Scheibe hat einen Durchmesser von 4,3 cm und ist 0,5 cm stark. Drei kleine Durchbohrungen stellen die einzige Verzierung dar. Da die Scheibe aus einem menschlichen Schädel herausgetrennt wurde, ist sie, dessen Form entsprechend, leicht gewölbt.

Das zweite Fundstück, eine runde Tonscheibe, stammt aus der befestigten Frühlatènesiedlung in Ahorntal-Kirchahorn, Lkr. Bayreuth (Abb. 50, 2). Die im Durchmesser 3,2 cm große Scheibe ist 0,5 cm stark, ebenfalls leicht gewölbt und mit drei Löchern verziert.

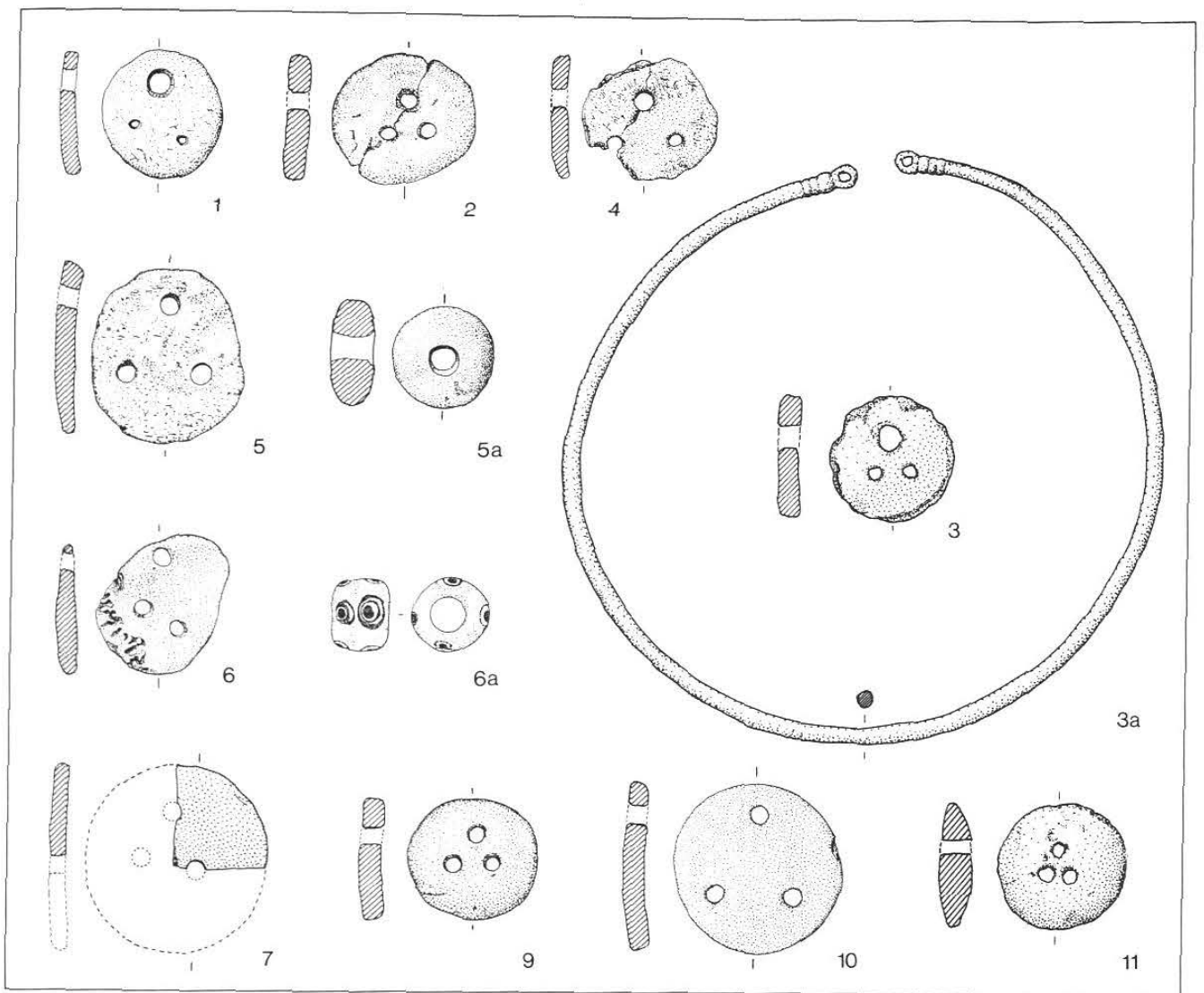
Die knöchernen Trepanationsscheiben, auch Schädelrondeln genannt, finden sich nach R. A. Maier und L. Pauli vereinzelt in Frankreich, Württemberg, der Oberpfalz und der Tschechoslowakei, wobei die Funddichte in Oberfranken besonders auffällt. Hier erstreckt sich ihre Verbreitung entlang dem Höhenverlauf der Fränkischen Alb, auf der auch sonst frühlatènezeitliche Funde konzentriert auftreten (Abb. 49, links oben).

Alle acht Scheiben aus diesem Gebiet sind rund oder nahezu rund (Abb. 50, 1.3–8.10). Ihre Durchmesser variieren zwischen 3,0 und 4,5 cm. Sie wurden wohl postmortal aus

menschlichen Schädeln herausgeschnitten, an den Kanten nachgeschliffen, teilweise sorgfältig poliert und in regelmäßigen Abständen durchlocht. Eine Ausnahme macht die Scheibe aus Waischenfeld-Rabeneck, Lkr. Bayreuth (Nr. 6). Diese hat eine eher ovale Form, die Lochabstände sind unregelmäßig, und die Scheibe übergreift zwei Schädelknochen: ein



49 Verbreitung der Amulette. Die Nummern auf der Karte stimmen mit denen der Funde (Abb. 50) überein. Gefüllter Kreis: Knochenamulett; leerer Kreis: Tonamulett.



50 Amulette. 1.2 Staffelstein-Wolfsdorf, Lkr. Lichtenfels; 3 Lichtenfels-Köttel; Lkr. Lichtenfels; 4 Hollfeld-Loch, Lkr. Bayreuth; 5 Heiligenstadt i. OFr.-Siegritz, Lkr. Bamberg; 6.7 Waischenfeld-Rabeneck, Lkr. Bayreuth; 8.9 Ahorntal-Kirchahorn, Lkr. Bayreuth (8 bereits vor dem Zweiten Weltkrieg verschollen); 10 Pegnitz-Büchenbach, Lkr. Bayreuth; 11 Veldensteiner Forst, Lkr. Bayreuth. 1.3.4-7.10 Knochen; 2.9.11 Ton; 3a Bronze; 5a Bernstein; 6a Glas. Maßstab 1:2.

Os parietale und das Os occipitale. Sie stammt aus dem Schädel eines erwachsenen Individuums, was aufgrund der Knochenstärke auch für alle anderen Scheiben gelten dürfte.

Die drei Tonscheiben (Abb. 50, 2.9.11) stellen naturgetreue Kopien der Knochenscheiben dar. Ihre Durchmesser und ihre Stärke bewegen sich innerhalb des Spektrums der Knochenscheiben, und sie weisen ebenfalls drei Löcher in regelmäßigen Abständen auf. Ja, man ging sogar so weit, zwei Stücken die leichte Wölbung der Trepanationsscheiben zu geben (Abb. 50, 9.11).

Bei den meisten Scheiben weist ein Loch deutliche Abnutzungsspuren auf, was besonders stark bei der Scheibe aus Waischenfeld-Rabeneck (Nr.6) ausgeprägt ist. Diese Abnutzungsspuren zeigen, daß die Scheiben aufgefädelt waren und als Amulette getragen wur-

den. Zwei mit einem vergrößerten Loch versehene Scheiben (Nr.1 und Nr.3) waren auf bronzenen Halsringen aufgezogen, wie der frühlatènezeitliche Grabfund aus Lichtenfels-Köttel beweist. Auch die anderen Knochen- oder Tonscheiben kamen an Plätzen zutage, von denen weitere frühlatènezeitliche Funde bekannt sind. Allerdings gehört lediglich die Scheibe Nr.3 zu einem geschlossenen Fund.

Der Amulettcharakter der Scheiben wird durch die sich wiederholende Dreizahl der Löcher unterstrichen. Zwei urnenfelderzeitliche Trepanationsscheiben, die als Vorläufer gelten mögen, stammen aus einem Grab aus Wallersdorf (Lkr. Dingolfing-Landau) und aus einer Höhle von Neukirchen-Trondorf (Lkr. Amberg-Sulzbach). Die erste hat neun (3×3), die zweite 63 ($3 \times 3 \times 7$) Löcher. Die Knochenscheibe aus Waischenfeld-Rabeneck

Fundort	Befund	begleitende Funde	Material der Scheibe
1. Staffelstein-Wolfsdorf	Befestigung Staffelberg-Hochplateau	Metallfunde Keramik	Knochen
2. Staffelstein-Wolfsdorf	Befestigung Staffelberg-Hochplateau	Metallfunde Keramik	Ton
3. Lichtenfels-Köttel	Grab	Bronzehalsring	Knochen
4. Hollfeld-Loch	Befestigung Hoher Knock	Keramik	Knochen
5. Heiligenstadt i. OFr.-Siegritz	Schachthöhle Üblitzberg-schacht	Bernsteinperle	Knochen
6. Waischenfeld-Rabeneck	Schachthöhle Schneiderloch	Schichtaugenperle	Knochen
7. Waischenfeld-Rabeneck	Höhlenruine	Keramik Eisengeräte	Knochen, irrtümlich früher als Ton bezeichnet
8. Ahorntal-Kirchahorn	Höhle	unbekannt	Knochen
9. Ahorntal-Kirchahorn	Befestigung Wal zum hohen Loch	Keramik	Ton
10. Pegnitz-Büchenbach	Grab	unbekannt	Knochen
11. Veldensteiner Forst	Schachthöhle Felsenloch	u. a. Bronzeschmuck	Ton

wurde neben einer Schichtaugenperle (Abb. 50, 6a) gefunden, die ebenfalls als Amulett gewertet werden kann. Die Scheibe aus Heiligenstadt i. OFr.-Siegritz lag neben einer Bernsteinperle (Abb. 50, 5a), die wohl wegen ihres Materials (Stoffheiligkeit) als Amulett diente.

Möglicherweise wurden diese Trepanations-scheiben einem im Kampf getöteten Gegner aus dem Schädel getrennt. Der Träger des Amuletts erhoffte, daß die Kraft des Getöteten auf ihn übergehe. Dieser Vorgang läßt sich mit dem Skalpieren, bei dem man oft auch nur einen kleinen Teil der Kopfhaut ablöste, oder mit der Kopfjagd beziehungsweise dem Schlafen auf den Schädeln Getöteter vergleichen. Hier diente ebenfalls entweder der ganze Schädel oder nur ein Teil von ihm als kraftspendende Trophäe.

Es fragt sich nun, warum solche Amulette, deren Funktion doch deutlich an das Material

gebunden war, in Ton nachgebildet wurden. Wahrscheinlich hat der Trophäenträger sein eigentliches Amulett nur ausnahmsweise bei Festlichkeiten angelegt, um es nicht zu verlieren, da er dann auch die auf ihn übergegangene Kraft wieder verloren hätte. Die naturgetreue Nachbildung in Ton kann wohl nur bedeuten, daß diese stellvertretend für das echte Amulett täglich getragen wurde. Natürlich konnte man einem Toten nur die echte Trophäe mitgeben, wie uns die Befunde in den Gräbern von Pegnitz-Büchenbach und Lichtenfels-Köttel zeigen. Tonscheiben dürften sich deshalb auch nicht in Gräbern nachweisen lassen.

Die relative Seltenheit unserer Amulette wird einerseits darauf zurückzuführen sein, daß das Material vergänglich ist, andererseits, daß solche Scheiben, treten sie nicht in eindeutigen Fundzusammenhang auf, sicherlich oftmals unbeachtet bleiben.

B.-U. Abels